



JULI 2016

# Newsletter

Fachbereich Wirtschaft: Wir bilden Qualität.

18. AUSGABE

## EDITORIAL

### Das European Business Programme wird 35 Jahre alt

Die FH Münster feiert das Jubiläum eines besonderen Studiengangs

**01** Seite 3

### CALAs sind häufig Stipendiaten

An der FH Münster sind in einem kleinen Studiengang auffällig viele Studienstiftler eingeschrieben

**02** Seite 4

### „Ehrlichkeit ist für mich das Wichtigste, dafür wäre ich gestorben“

Afghanischer Flüchtling berichtet von seinen Erfahrungen

**03** Seite 5

### Kurznachrichten vom Fachbereich

Hier finden Sie einen Kurzüberblick über Neuigkeiten am Fachbereich

**04** Seite 6

### Stipendiat des US-Kongresses studiert an der FH Münster

Peter King spricht über sein Leben, die Politik und über Flüchtlinge

**05** Seite 7

### Zweiter Platz bei „IBM-Business Challenge“

EBP-Studierende schneiden bei Wettbewerb in England sehr gut ab

**06** Seite 8

### Intelligente Produkte und Vernetzung auf dem Vormarsch

IPL beleuchtet in einem Praxisforum das Thema Digitalisierung

**07** Seite 9

### 13.980 Euro kostet die Stadt Hamm ein Flüchtling pro Jahr

Ein Team der FH Münster erstellte eine Vollkostenrechnung

**08** Seite 10

### Gastbeitrag: Forschen für die Praxis

Am IPL haben drei Promovenden erfolgreich praxisnah promoviert

**09** Seite 11

### Unternehmergeist in der Hochschule

Sue Rossano forscht am Science-to-Business Marketing Research Centre

**10** Seite 12

### Was wurde aus der EBP-Absolventin ... Tanja Bogumil?

Tanja Bogumil hat mit KISURA ein eigenes Unternehmen gegründet

**11** Seite 13

### Termine/Impressum

**12** Seite 15

# EDITORIAL



## **Liebe Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende, Alumni, Partner und Interessierte,**

in den letzten Monaten ist viel geschehen: Zunächst einmal haben wir das 35-jährige Bestehen des European Business Programme (EBP) zusammen mit 312 Gästen in Münster gefeiert (mehr auf Seite 2). Einen Rückblick finden Sie in dieser Broschüre: [http://fhms.eu/35\\_jahre\\_ebp](http://fhms.eu/35_jahre_ebp) Es hat viel Spaß gemacht. Vielen Dank an alle, die diesen Tag gestaltet haben. Was ist noch geschehen? Wir begrüßen am Fachbereich Wirtschaft mit Katja Rudnik, Jocelyn Dreyer und Antonia Kappel drei neue Mitarbeiterinnen (mehr auf Seite 6). Herzlichen willkommen!

In diesem Semester hat uns wieder das Thema Flüchtlinge beschäftigt: Prof. Martin Schreiber hat gemeinsam mit einem Team eine Vollkostenrechnung erstellt, um herauszufinden, welche Kosten ein Flüchtling tatsächlich verursacht (mehr auf Seite 10). Auch bietet unsere Hochschule nun verschiedene Hilfsangebote, wie etwa einen Sprachkurs, für Flüchtlinge an. Weitere Informationen dazu unter: <https://www.fh-muenster.de/studium/fluechtlinge>. Zudem finden Sie in dieser Ausgabe des Newsletters die bewegende Geschichte von einem afghanischen Flüchtling, der bei uns Gaststudent ist (mehr auf Seite 5).

Die Studierenden haben in diesem Semester wieder viel geleistet: Wir freuen uns darüber, dass sich in unserem CALA-Studiengang momentan so viele Stipendiaten der Studienstiftung des Deutschen Volkes befinden (mehr auf Seite 3). Zudem ist ein Stipendiat des US-Kongresses bei uns eingeschrieben (mehr auf Seite 7) und die EBP-Studierenden haben bei einem landesweiten Wettbewerb in England den zweiten Platz belegt (mehr auf Seite 8). Außerdem stellen wir Ihnen drei Doktoranden vom Institut Prozessmanagement und Logistik (IPL) (mehr auf Seite 11) und eine Promovendin vom Science-to-Business Marketing Research Centre vor (mehr auf Seite 12).

Mit einem Alumna-Porträt über Tanja Bogumil berichten wir mit KISURA über eine spannendes Start-Up-Unternehmen (mehr auf Seite 13).

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre des Newsletter im neuen Design!

**Ihr Dekan  
Prof. Dr. Dirk Kiso**



# Das European Business Programme wird 35 Jahre

## Die FH Münster feiert das Jubiläum eines besonderen Studiengangs

„Auf den ersten Blick hat die Fachhochschule Münster nichts Grenzüberschreitendes an sich“, so heißt es in dem FAZ-Artikel von 1985. Die Journalistin berichtete darin über das European Business Programme (EBP) der FH Münster. Nach Reutlingen gingen in Münster 1981 die ersten internationalen BWL-Studierenden an den Start. Ein integriertes Auslandsstudium mit Doppelabschluss war damals noch etwas ganz Besonderes.

### *„Es war ein rundum gelungenes Wiedersehen“*

Heute bieten viele Hochschulen ähnliche Programme an, aber das Besondere ist geblieben: Das EBP schaut heute auf eine 35-jährige Geschichte zurück und feierte am vergangenen Wochenende mit über 300 Absolventen, Studierenden und Gästen aus dem In- und Ausland sein Bestehen. Insgesamt haben am Fachbereich Wirtschaft seit 1985 mehr als 3.000 Absolventen ihren EBP-Abschluss gemacht.

Den Auftakt zum Jubiläum gab die Präsidentin der FH Münster, Prof. Dr. Ute von Lojewski. In ihrer Begrüßung betonte sie, dass das EBP als „Keimzelle“ zur Bildung des internationalen Profils der Hochschule beigetragen habe. Danach hieß der EBP-Studiengangsleiter, Prof. Dr. Ulrich Balz, mit dem Vortrag „EBP - past and future“ die Gäste mit einem Rückblick und Ausblick zum Studiengang willkommen. Im Anschluss sprach EBP-Alumnus Prof. Dr. Guido Möllering, Professor

of Organization and Management von der Jacobs University in Bremen, zum Thema „Trust in Business: Expunged, Essential or Elusive?“. Es folgten Workshops von Alumni zu den Themen Nachhaltigkeit, Social Business, Vertrauen und Entrepreneurship.

„Die Workshop-Präsentationen waren kurzweilig und sorgten für vielfältige Einblicke in die Tätigkeiten der Alumni. Insgesamt war es ein rundum gelungenes Wiedersehen und ein schöner Tag, der mir definitiv in sehr positiver Erinnerung bleiben wird“, so das Fazit von Alumnus Julian Allendorf.

Die Organisatorin des Events, Anita Cordesmeier, betreut das EBP bereits seit 17 Jahren und hatte sich schon lange auf die Festlichkeit gefreut: „Wir haben spannende Vorträge gehört, das festliche Abendessen war ein Highlight und die Party war natürlich Klasse.“ Für sie ist das Besondere am EBP, dass die Kommilitonen einen sehr engen Kontakt halten: „Durch die kleinen Studiengruppen, die gemeinsam ins Ausland gehen, besteht über Jahre eine intensive Bindung. Die EBP-Family kommt immer wieder gerne nach Münster zurück.“

Wichtig wäre ihr auch, mit Aktivitäten den Kontakt zwischen Studierenden und Alumni zu stärken. Regelmäßig fänden Stammtische in unterschiedlichen Städten, Reisen oder Partys statt. Diese Tradition würde sie gerne weiterführen, sagt die Betriebswirtin, die selbst auch an der FH Münster studiert hat.



Feierten das 35-jährige EBP-Jubiläum (v.l. oben): Prof. Dr. Ute von Lojewski, Präsidentin der FH Münster, EBP-Studiengangsleiter Prof. Dr. Ulrich Balz, Prof. Dr. Dirk Kiso, Dekan des Fachbereichs Wirtschaft, und der Lehrbeauftragte Helge Legoit sowie EBP-Studentinnen. (Foto: FH Münster/Pressestelle)

# CALAs sind häufig Stipendiaten

## An der FH Münster sind bei CALA auffällig viele Studienstiftler eingeschrieben

Der Deutsch-Lateinamerikanische-Studiengang Betriebswirtschaft (CALA) der FH Münster hat mit 20 Studierenden pro Jahrgang eine eher überschaubare Größe. Drei von ihnen haben es nun geschafft, erfolgreich in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen zu werden. Prof. Dr. Ulrich Balz, Vertrauensdozent der Studienstiftung und Professor am Fachbereich Wirtschaft, findet das beachtlich: „Immerhin liegen wir damit bei 15 Prozent, der bundesweite Durchschnitt für die Aufnahme in die Studienstiftung liegt bei unter einem Prozent aller Studierenden. 15 Prozent ist eher die Quote in einem Doktorandenseminar an einer unserer Eliteunis.“ Um aufgenommen zu werden, erhielten die Kandidatinnen zunächst eine Empfehlung und durchliefen dann einen schwierigen Auswahlprozess.

*“Wir CALAs engagieren uns vielseitig.”*

Auch der CALA-Studiengangsleiter, Prof. Dr. Marcus Lauermann, freut sich: „Das gesamte Team ist sehr stolz auf die Studierenden und den Studiengang. Das ist wirklich eine herausragende Quote in diesem Jahr.“ Natürlich sind auch die Studentinnen Noemi Jaekel, Theresa Rötzel und Ronja Fischer sehr glücklich über ihr Stipendium. Warum die Förderquote in ihrem Studiengang so hoch ist, erklärt Jaekel sich so: „Die ausgewählten CALA-Studierenden haben bereits ein Auswahlverfahren gemeistert, das Sprach- und Mathekenntnisse sowie interkulturelle Kompetenzen überprüft. Der Studiengang ist einzigartig und die Studierenden sind sehr motiviert.“ Theresa Rötzel ergänzt: „Wir CALAs engagieren uns vielseitig, sind interessiert an anderen Kulturen und haben keine Angst vor Herausforderung. Das entspricht auch dem Profil der Studienstiftung, das ‚Leistung, Initiative und Verantwortung‘ als wichtige Bestandteile beinhaltet.“

Die dritte Stipendiatin, Ronja Fischer, wurde als Jahrgangsbeste bereits von ihrer Schulleitung vorgeschlagen. Auch sie sieht viele Vorteile in dem Stipendium: „Neben der finanziellen Hilfe gibt es noch viele andere spannende Angebote. Ich war beispielsweise bei einer Sommerakademie in Süddeutschland dabei, wo ich mich mit den ‚Politiken der (Un)-Sichtbarkeit in Literatur und Medien‘ beschäftigt habe –

also beispielsweise wie mit der argentinischen Diktatur in literarischen Werken umgegangen wird.“ Die Studienstiftung bietet einem einen guten Rahmen, um über den Tellerand zu schauen, findet die Stipendiatin.



Dass mit (v.l.) Noemi Jaekel, Theresa Rötzel und Ronja Fischer gleich drei CALA-Studentinnen in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen wurden, freut Studiengangsleiter Prof. Dr. Marcus Lauermann (r.u.). (Foto: FH Münster/Pressestelle)



„Ehrlichkeit ist für mich das Wichtigste, dafür wäre ich fast gestorben“

Amar Jamal (Namen geändert) im Gespräch mit Milana Mohr, Mitarbeiterin der Pressestelle der FH Münster.  
(Foto: FH Münster/Tobias Pöpping)

## Flüchtling berichtet von seinen Erfahrungen in Kabul und Münster

Amar Jamal\* ist 27 Jahre alt. Trotzdem hat der Afghane schon mehr erlebt, als die meisten Menschen in ihrem ganzen Leben. Amar ist nun als Gaststudent an der FH Münster eingeschrieben. Er sucht nach Normalität und will etwas tun – nachdem, was er erlebt hat.

Amar kennt das Gefühl, wenn ein Motorrad plötzlich Kurs auf einen nimmt, ein verummter Mann ein Maschinengewehr entschert, auf einen zielt und schießt. Die erste Kugel trifft einen Baum, die zweite verfehlt nur knapp seinen Kopf, dann wirft er sich in den Graben. Im Jahr 2009 hat er bereits als Mitarbeiter eines amerikanischen Unternehmens einen Anschlag der Taliban überlebt, am 12. August 2015 entgeht er nur knapp den Auftragskillern, die ein korruptes Unternehmen auf ihn angesetzt hat. In der Firma hatte er Ungereimtheiten entdeckt und wollte Bestechungen und Korruption aufdecken. Damit nahm alles seinen Lauf, er unterschätzte, wer alles in das Projekt verwickelt war und nach den Taliban nahm ihn das

korrupte Unternehmen ins Visier. „Ehrlichkeit ist für mich das Wichtigste, dafür wäre ich fast gestorben.“ Am 4. September 2015 verlässt Amar schweren Herzens sein Land und seine Familie: „Ich bin jung, ich habe studiert und wollte etwas Gutes für mein Land tun und im Gegenzug wollte man mich umbringen.“

Erst wollte Amar nicht über seine Geschichte sprechen – aus Angst vor seinen Verfolgern. Aber dann entschied er, dass es ihm wichtiger ist, seine Erfahrungen in die Öffentlichkeit zu tragen. Nach seiner Flucht aus Afghanistan in die Türkei, folgte eine schwere Odyssee über Griechenland, Mazedonien, Serbien, Ungarn, die Slowakei und Österreich. Nach drei Wochen kommt er schließlich in Deutschland an. „Ich habe erlebt, wie Grenzsoldaten ihre Hunde auf uns Flüchtlinge gehetzt haben.“ Nicht nur in Afghanistan, auch auf seiner Flucht hat er viele Dinge gesehen, die er nie vergessen wird.

Nun lebt er in Münster. Dort ist er zufrieden. „Hier lebe ich in Frieden.“ Was ihn jedoch sehr belastet ist, dass er jederzeit wieder nach Afghanistan zurückgeschickt werden kann, da Kabul von der deutschen Regierung als sicheres Gebiet eingestuft wird. Eine Abschiebung wäre sein Todesurteil. Erst im Jahr 2016 wurde seine Familie wieder von seinen Verfolgern angegriffen. Sie drangen in ihr Haus ein und erschossen seinen 15-jährigen Neffen, der in seinem Bett übernachtet hatte. „Ich fühle mich so schuldig, er war so ein toller Junge.“ Er versucht die Fassung zu wahren, aber man sieht, wie tieftraurig er ist.

Belastend findet er auch, dass es im Umgang mit Flüchtlingen große Unterschiede gibt: „Wir als Afghanen werden anders behandelt als beispielsweise Syrer und müssen länger auf Dinge warten. Das verletzt uns.“ Aus wirtschaftlichen Gründen, wie es Afghanen oft unterstellt wird, ist der junge Mann nicht geflohen. Er hatte in seiner Heimat alles: eine liebevolle Familie, ein Haus, einen Job, ein Auto. Es ging ihm gut. Aber nach den Angriffen fühle er sich ständig bedroht.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Sein Appell: „Bei einem Asylantrag sollte nicht die Nationalität sondern das individuelle Schicksal eines Menschen ausschlaggebend sein.“

In Münster hat er sich gut integriert. Er hat einen Job und Freunde gefunden. Letztes Wochenende wollte er mit zwei deutschen Mädchen in Münster zum ersten Mal in seinem Leben in eine Diskothek gehen. „In Afghanistan gibt es so etwas nicht.“ In einer namenhaften Diskothek wies man ihn barsch ab: „Du kommst hier nicht rein.“ Beim zweiten Club packte der Türsteher ihn und räumte ihn einfach aus dem Weg. „Du kommst hier nicht rein – ihr Mädels schon, aber nur ohne ihn“, bekamen sie zu hören. Eva Maria Spiler, eine seiner Begleiterinnen, ist immer noch schockiert und traurig: „Er ist der integrationswilligste Flüchtling, den ich kenne, warum gibt man ihm keine Chance?“ Auch Amar versteht diese Vorgehensweise nicht: „Das passt nicht zur Willkommenskultur. Darf man sich nur als Deutscher in die deutsche Kultur integrieren?“. Im Anschluss fuhren sie in die Bar, in der Amar nun arbeitet, dort erzählte er diese Geschichte. Daraufhin seien 15 Leute zu ihm gekommen, hätten ihm die Hand geschüttelt und gesagt: „Es ist schön, dass du hier bist.“ Solche Erfahrungen geben Amar Energie und machen ihm Mut weiterzumachen.

\* Den Namen hat die Pressestelle Münster aus Sicherheitsgründen geändert.

## Kurznachrichten vom Fachbereich Wirtschaft

### Neu im Dekanat

Katja Rudnik ist nun mit einer halben Stelle im Dekanat des Fachbereichs Wirtschaft tätig. Kontakt unter: rudnik@fh-muenster.de.



### Neu im Prüfungsamt

Jocelyn Dreyer ist seit Juni mit einer ganzen Stelle im Prüfungsamt des Fachbereichs tätig. Kontakt unter: dreyer@fh-muenster.de.



### Neu am IPL

Antonia Kappel promoviert ab sofort am Institut für Prozessmanagement und Logistik (IPL). Kontakt unter: Antonia.Kappel@gmx.de.

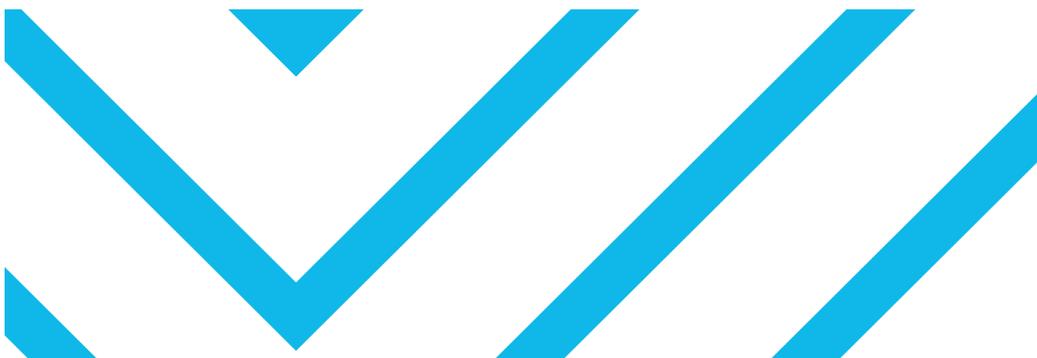


## Abschiedsfeier VWA

Die Absolventen des dualen Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaft, den wir gemeinsam mit der IHK Nord Westfalen anbieten, verabschiedeten sich in einer feierlichen Abendveranstaltungen von ihren Hochschulen.



Fotos: (IHK/Joachim Busch)



# Stipendiat des US-Kongresses studiert an der FH Münster

## Peter King spricht über sein Leben, die Politik und über Flüchtlinge

Peter King spricht erstaunlich gut Deutsch, obwohl er die Sprache erst vor drei Jahren gelernt hat. Von wegen – Amerikaner sprechen immer nur Englisch. Der 23-Jährige liebt es, mit Vorurteilen aufzuräumen. In gewisser Weise ist das sogar sein Job. Peter King aus Portland durfte als Botschafter für sein Land an die FH Münster kommen: Er ist einer von 75 jungen Menschen in ganz Deutschland, die an dem Parlamentarischen Patenschafts-Programm (PPP) des Deutschen Bundestages und des US-Kongresses teilnehmen. Ziel des PPP ist es, ein Netzwerk persönlicher Verbindungen zwischen jungen Menschen in den USA und in Deutschland zu schaffen.

Das hat bei King wunderbar funktioniert: „Bei meinem Gastsemester am Fachbereich Wirtschaft habe ich viele Freunde gefunden und in meine Gastfamilie bin ich sehr gut integriert.“ Der Amerikaner hat bereits einen Bachelorabschluss in Politikwissenschaften vorzuweisen und studiert ab nächstem Jahr in Washington D.C. Jura. Die Zeit dazwischen wollte er nutzen, um sich weiterzuentwickeln, seine Sprachkenntnisse zu verbessern und „ein Abenteuer zu erleben“. Das PPP vereinte für ihn all diese Ziele. Er bewarb sich und bekam nach einem schwierigen Auswahlverfahren schließlich eine Zusage. „Darüber habe ich mich sehr gefreut.“

*„Ein Auslandsaufenthalt bringt einem immer ein neues Level an Klarheit.“*

Die Vorteile des Programms liegen für ihn auf der Hand: Die Teilnehmer bekommen alle Reise- und Programmkosten erstattet und dürfen einen Intensivsprachkurs absolvieren. An der FH Münster ist King als Gasthörer eingeschrieben: „Dabei ist nicht das Ziel, dass wir Studienleistungen sammeln, sondern, dass wir die Sprache lernen und den kulturellen Austausch fördern.“ Er hat dazu Kurse in Wirtschaftsrecht, zu internationalen Märkten und der deutschen Kultur belegt. Vor Ort steht den Amerikanern ein Politiker als Pate zur Seite. Bei King ist das Maria Klein-Schmeink von den Grünen. Auch mit ihr suchte er das Gespräch.

Nun macht er gerade ein Praktikum bei einem Rechtsanwalt, den er am Fachbereich Wirtschaft kennen-gelernt hat. Außerdem, und das ist sein „Hauptpraktikum“, arbeitet er jede Woche 26 Stunden in der Oxford-Kaserne – natürlich ehrenamtlich – und hilft Flüchtlingen. Mal assistiert er der Einrichtungsleitung, mal gibt er Spenden aus oder spricht einfach mit den Menschen. „Ich glaube, die Lange-weile ist ihr größter Feind.“

Die Zeit in Münster hat ihn persönlich weitergebracht: „Ein Auslandsaufenthalt bringt einem immer ein neues Level an Klarheit.“ Er sei sich nun sicher, dass er später etwas mit Asylrecht oder in jedem Fall mit internationalem Recht machen möchte. „Man baut Vorurteile ab, wenn man mit Menschen aus anderen Kulturen im Kontakt ist. Ich glaube, das ist auch einer der Gedanken, den Merkel mit ihrer Flüchtlingspolitik verfolgt.“

Doch nicht nur das politische Geschehen in Deutschland, auch die Vorwahlen für die Präsidentschaftswahl in seiner Heimat verfolgt der Politik-Student mit großem Interesse. Er findet, Donald Trump vereint alle negativen Vorurteile, die man mit Amerikanern assoziiert. „Ich weiß nicht, was es mit meiner amerikanischen Identität machen würde, wenn Trump Präsident wird.“ In den USA lehnten ein großer Teil der Menschen seine Politik ab, bei der es oft darum ginge, Ausländer schlecht zu machen und das Land zu verteidigen, macht King deutlich. In seinen Augen steht Amerika für Multikulturalität, Gleichheit und unbegrenzte Möglichkeiten.

Nun freut sich der 23-Jährige auf den Sommer, das Grillen am Aasee und auf das ein oder andere Feierabendbier. Die Stadt mag er – vor allem die Infrastruktur für Fahrräder. King ist Hobby-Rennradfahrer. Lustig findet er das Wort Ohrwurm, „das gibt es im Englischen nicht.“ Seine deutschen Sprachkenntnisse will er auf jeden Fall weiter-nutzen. „Egal, wo mein Weg hinführt, ich werde immer etwas mit Deutschland zu tun haben“, sagt er, packt seine Sachen und macht sich auf den Weg zur Kaserne. Ein neuer Arbeitstag wartet.



Peter King aus den USA kam während seines Gastsemesters am Fachbereich Wirtschaft mit vielen deutschen Studierenden in Kontakt. (Foto: FH Münster/Pressestelle)

# Zweiter Platz bei „IBM-Business Challenge“



Das Gewinnerteam (v.l.): Lea Stöber, Vincent Jost, Hanna Büscher, Lea Fuchs und Louis Wagner. (Foto: privat)

## EBPler schneiden bei landesweitem Wettbewerb in England sehr gut ab

Die Studierenden des European Business Programme (EBP) der FH Münster haben an der Partnerhochschule in England, der Portsmouth Business School, den zweiten Platz bei der „IBM-Business Challenge“ geholt. Bei dem Wettbewerb geht es darum, ein virtuelles Unternehmen zu führen. EBP-Studiengangsleiter Prof. Dr. Ulrich Balz aus Münster freut sich über den Erfolg: „Als Ausländer bei einem landesweiten Wettbewerb auf Englisch, an dem 291 Teams teilgenommen haben, den zweiten Platz zu holen, ist etwas Besonderes.“ Die EBPler studieren gerade in ihrem zweiten Auslandssemester an der Portsmouth Business School.

*„Das Lachen konnte uns einfach nicht vergehen.“*

Studentin Lea Stöber berichtet: „Die Business Challenge besteht insgesamt aus drei Runden. In der ersten Runde führt man für sechs Wochen ein virtuelles Unternehmen und muss Unternehmensentscheidungen treffen, welche von der Produktionsmenge über den Produktpreis bis hin zu unterschiedlichen Ausgaben reichen.“ Im Halbfinale war dann Kreativität und Innovation gefragt: In der ersten Aufgabe ging es darum, drei Unternehmenskonzepte rund

um das Thema Huhn zu entwickeln. Die letzte Aufgabe habe darin bestanden, ein Produkt zu entwickeln und Investoren schmackhaft zu machen.

„Wir haben überhaupt nicht damit gerechnet, den zweiten Preis zu gewinnen“, sagt Stöber. „Wir waren glücklich darüber, die erste Runde erfolgreich überstanden zu haben, und haben vom Halbfinale eigentlich nicht mehr als einen schönen Tag in Bristol und eine spannende Erfahrung erwartet.“ Umso mehr hätten sie sich gefreut, als sie für das Finale nach London reisen durften. In der ersten Runde lagen die Studierenden noch mit einem Verlust von acht Millionen Pfund ganz hinten. Aber das Blatt wendete sich und ihre Investitionen zahlten sich aus: „Als wir dann zweiter geworden sind, haben wir uns wie Gewinner gefühlt. Das Lachen konnte uns einfach nicht vergehen.“ Das Preisgeld von 500 Pfund bekamen sie als Check ausgehändigt. Stöber kann ihr Auslandsstudium und eine solche Erfahrung nur weiterempfehlen: „Wir konnten zeigen, dass wir unter Druck arbeiten können. Teamwork, Zeitmanagement und Aufgabenteilung waren sehr wichtig, um das Halbfinale und das Finale zu meistern.“

# Intelligente Produkte auf dem Vormarsch

## FH Münster beleuchtet in einem Praxisforum das Thema Digitalisierung

Drohnen, die Pakete bis vor die Haustür liefern, Roboter, die Regale bringen, intelligente Verkehrssysteme, die Staus vermeiden sollen, und 3D-Drucker, die Flugzeugteile fertigen: Ist das Zukunftsmusik oder Gegenwart? Das zehnte Praxisforum des Instituts für Prozessmanagement und Logistik (IPL) der FH Münster beleuchtete die Chancen und Risiken der Digitalisierung. Unter dem Titel „Digitale Transformation: Gestern - Heute - Morgen“ diskutierten Praktiker, Professoren, Alumni und Studierende miteinander. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der GWS Gesellschaft für Warenwirtschaftssysteme mbH statt und war mit 140 Teilnehmern komplett ausgebucht.

Zunächst gaben Prof. Dr. Franz Vallée, Prof. Dr. Carsten Feldmann und Prof. Dr. Wieland Appelfeller vom IPL mit ihrem Vortrag „Digitale Transformation – was ist wirklich neu?“ Einblicke in aktuelle Trends. Vallée: „Neu ist die Entwicklung weg von der Massenproduktion hin zur Fertigung von individuellen Produkten wie MyMüsli oder einem Sportschuh mit einer an die Person angepassten Sohle.“ Das stelle die Logistik vor ganz neue Herausforderungen.

Feldmann weiß: „In der intelligenten Produktion der Zukunft kommunizieren Maschinen untereinander, mit Menschen und Produkten. Das schafft einen ganz anderen Grad an Vernetzung.“ Als Beispiel nennt Appelfeller die intelligente Flasche, die sich mit Hilfe eines RFID-Tags orientieren kann. „Sie kommt zur Maschine und sagt: ‚Hallo, ich bin die Flasche, in die das grüne Spülmittel hineingefüllt



Mit dabei beim Praxisforum (v. l.): Andreas Pumpe, IPL, Prof. Dr. Wieland Appelfeller, IPL, Philip Vospeter, CLAAS KGaA mbH, Mike van Eckendonk, IPL, Prof. Dr. Franz Vallée, IPL, Elena Klinkhammer, Alumna IPL, Frank Knafla, Phoenix Contact, Frank Pickert, Dr. August Oetker Nahrungsmittel KG, und Prof. Dr. Carsten Feldmann, IPL. (Foto: FH Münster)

werden muss‘.“ An der nächsten Station bekomme sie das entsprechende Apfel-Etikett, dann den passenden Verschluss und anschließend fährt sie ins passende Regal. „Das intelligente Regal merkt, wenn der Bestand an Apfelspülmittel sinkt und bestellt automatisch 100 neue Flaschen nach. Dann sind wir mit Hilfe der Digitalisierung in einer so genannten Smart Factory angelangt“, zeichnet Appelfeller ein Zukunftsszenario.

Anschließend berichteten Unternehmensvertreter von CLAAS, Dr. Oetker und Phoenix Contact sowie andere Experten, in wie weit die Digitalisierung in der Wirtschaft bereits zu Veränderungen geführt hat. Bei CLAAS senden die Maschinen schon lange Daten, bald können sie auch untereinander kommunizieren. So ermöglicht die Digitalisierung bei dem Unternehmen beispielsweise, dass mehrere Traktoren in einer Logistikkette automatisch das Korn von

einem Mähdrescher abtanken.

„Bei uns sind Daten essenziell, alles funktioniert bei uns datenbasiert“, so Philip Vospeter, Head of Digital Transformation bei CLAAS.

Wenn man das Thema Digitalisierung angehen möchte, gelte allerdings auch: „Räumen Sie erst Ihren Keller auf!“ Damit meint Appelfeller, dass zunächst die Basis-IT standardisiert sein und gut funktionieren muss. Sein Ausblick für die Zukunft: IT-Systeme werden stärker auf Clouds zu finden sein, die schnellen individuellen IT-Lösungen werden zunehmen, Maschinen werden autonomer handeln, Mitarbeiter werden IT steuern – aber auch selbst beispielsweise durch Datenbrillen – gesteuert werden, die Produkte werden immer intelligenter und individueller werden. Appelfeller: „Wir sind gar nicht mehr so weit von der Smart Factory entfernt.“

# 13.980 Euro kostet die Stadt Hamm ein Flüchtling pro Jahr



## Ein Team der FH Münster erstellte eine Vollkostenrechnung

Ein Team von der FH Münster und der Stadt Hamm hat ausgerechnet, was in Deutschland gerade viele Kommunen beschäftigt: Prof. Dr. Martin Schreiber vom Fachbereich Wirtschaft und Kämmerer Markus Kreuz von der Stadt Hamm kennen nun die Kosten, die die Stadt Hamm pro Flüchtling zahlen muss: 13.980 Euro pro Person und Jahr.

Gemeinsam mit einer Gruppe von Studierenden rechneten sie ein Semester lang und erstellten eine Vollkostenrechnung. Für die Grundversorgung, also Unterbringung, medizinische Versorgung und Lebensmittel, fallen Kosten pro Person und Jahr in Höhe von 11.680 Euro an. Hinzu kommen 1.300 Euro für Schule, Kita und Jugendhilfe und 1.000 Euro für Integrationskosten. „Wir hatten mit mehr gerechnet“, sagt Stadtkämmerer Markus Kreuz. Er wollte bereits im Jahr 2015 wissen, welche Kosten auf die Stadt Hamm zukommen. Hamm ist Stärkungspakt-Gemeinde und das heißt, die Stadt muss 2016 eine „schwarze Null“ erreichen. „Eine frühzeitige Haushaltsplanung ist dabei unerlässlich“, so Kreuz.

„Am schwierigsten war es, alle Aufwendungen zu analysieren, die mit

Flüchtlingen in Verbindung stehen“, so Schreiber. Am Ende sei ein Kompromiss zwischen Aufwand und Genauigkeit zu suchen gewesen, so der Professor für Controlling. Interessant für andere Kommunen ist, dass die Modellrechnung übertragbar ist – abgesehen von den Unterbringungskosten.

*„Wir hatten mit mehr gerechnet.“*

Die variieren pro Stadt und Kommune sehr stark. „Wir haben in Hamm das Glück, dass wir die Flüchtlinge im Schnitt für 5,50 Euro pro Quadratmeter unterbringen konnten“, berichtet der Stadtkämmerer. Eine günstige und gute Lösung sei dabei, Flüchtlinge in Wohnungen zu beherbergen. Die Stadt Hamm hat 57 Prozent ihrer kommunal zugewiesenen Flüchtlinge so untergebracht. Sammelunterkünfte oder gar Zelt- und Containerstädte seien um ein Vielfaches teurer, so Kreuz. „Dort fallen Kosten für die Überwachung, eine eigene Mensa, Wartung und so weiter an. In Wohnungen sind die Menschen autark und können sich auch schneller in ihre Umwelt integrieren.“

Kreuz und Schreiber haben bei der genauen Kalkulation der Kosten fest-

gestellt, dass die Preise für die Grundversorgung pro Stadt oder Gemeinde aufgrund der Unterbringungskosten stark variieren. Daraus leiten sie ihre Forderung ab, der Bund möge das Pauschalsystem, bei dem jede Kommune rund 1.030 Euro pro Flüchtling und Monat von Bund und Land erhält, auf eine individuelle Rechnung pro Stadt umstellen. „Davon würden Städte wie Hamm profitieren“, findet Kreuz.

Auch die zentrale Datenstelle der Länderfinanzminister interessiert sich für die Vollkostenrechnung: Schreiber und Kreuz stellten ihre Rechnung bereits dort vor und ernteten dafür Lob. Schreiber: „Unsere Zusammenarbeit war so erfolgreich, dass wir auch in diesem Semester wieder ein Projekt zum Thema Flüchtlinge umsetzen wollen.“ Dieses Mal will das Team ein Kennzahlensystem entwickeln, was die Integration der Flüchtlinge in der Gesellschaft messbar machen soll.

# Gastbeitrag: Forschen für die Praxis

## Am IPL haben drei Promovenden erfolgreich praxisnah promoviert

Was macht in der wissenschaftlichen Forschung den Unterschied zwischen Universitäten und Fachhochschulen aus? Prof. Dr. Wieland Appelfeller vom Fachbereich Wirtschaft hat ein Entscheidungsmerkmal identifiziert: Er ist sicher, dass die praxisnahe Forschung ein Alleinstellungsmerkmal der Fachhochschulen ist.

„Der Unterschied zwischen Forschung an Fachhochschulen und an Universitäten muss in der Praxisnähe liegen“, findet Prof. Dr. Wieland Appelfeller vom Institut für Prozessmanagement und Logistik (IPL) der FH Münster. Fragestellungen, die in den Promotionen bearbeitet werden, sollten seiner Ansicht nach im Bereich der BWL aus der Praxis kommen. „Sonst verlieren wir unser Alleinstellungsmerkmal und werden den Universitäten nur ähnlicher“, so der Hochschullehrer. Mit hohen wissenschaftlichen Standards würden die Fragestellungen dann untersucht: „Die Praxisrelevanz der Themen garantiert, dass die Ergebnisse am Ende auch im Unternehmen umgesetzt werden, das muss uns als FH auszeichnen.“

Genauso war es bei der Promotion von Dr. Philipp Zellner am IPL. Er entwickelte in seiner Doktorarbeit eine eigene Methode zur Standardisierung von Geschäftsprozessen. Den Auftrag dazu erhielt er von der AGRAVIS AG aus Münster. Herausgekommen ist unter anderem eine zweidimensionale Matrix, mit der er überprüfen kann, ob Prozesse standardisiert werden können. Die Matrix präsentierte Zellner auf internationalen Forschungskongressen in Südafrika, auf Hawaii und Korea. Auf diese Weise stellte Zellner sowohl die praktische Relevanz wie auch die forschungsmethodische Strenge des Dissertationsvorhabens sicher.

Bei der AGRAVIS wendete er die beschriebene Matrix zur Bewertung unterschiedlicher Prozesse aus den Bereichen Saatgut und Futtermittel an. Frank Newels, Stellvertretender Bereichsleiter Controlling bei der AGRAVIS, ist sehr zufrieden mit den Ergebnissen der Zusammenarbeit: „Wir haben eine wissenschaftlich fundierte Methode zur Prüfung der Standardisierbarkeit unserer Prozesse erhalten.“ Er könne sich in der Zukunft auch wieder so eine Zusammenarbeit vorstellen, so Newels.

Neben Philipp Zellner haben am IPL auch Daniel Meiners und Mario Winkelhaus ihre Doktorarbeit praxisnah geschrieben. Meiners hat sich mit der folgenden Frage beschäftigt: Wie kann ein Unternehmen und seine Supply Chain starkes Wachstum bewältigen? Die Arbeit zeigt auf, wie die Verzahnung von Unternehmens- und Supply Chain Strategie operationalisiert werden kann, indem sie ein praxistaugliches Handlungsmodell mit den drei Ebenen Einflussfaktoren, Gestaltungsziele und Gestaltungsfelder entwickelt. Bezogen auf vier unterschiedliche Arten von Unternehmenswachstum werden für vier unterschiedliche Ausprägungen Handlungsempfehlungen für die Ausgestaltung der Supply Chain gegeben. Das maßgeblich in Kooperation mit dem in Emsdetten ansässigen Unternehmen WEDI entwickelte Handlungsmodell ist gerade für die Gruppe der mittelständischen Unternehmen hilfreich, die im Bereich Supply Chain Gestaltung oft Nachholbedarf haben.

Winkelhaus hat in seiner Doktorarbeit Kooperationen von produzierenden Unternehmen untersucht, die auf der gleichen Wertschöpfungskette agieren. Beispiele hierfür sind Hersteller von Lebensmitteln, die alle Tiefkühlwaren produzieren und vertreiben.

Durch Logistikkoperationen kann eine bessere Auslastung von Transportern erzielt und dadurch können bis zu 15 Prozent der Kosten für den Transport eingespart werden, zudem ergeben sich durch die Reduzierung von Fahrten positive Effekte für die Umwelt. Die zentrale Herausforderung liegt in der Findung der richtigen Partner und der Organisation von funktionierenden Kooperationen. Genau damit hat sich Winkelhaus beschäftigt und ein anwendbares Vorgehensmodell entwickelt. Dieses wurde am Beispiel eines Praxisfalls bei vier Unternehmen aus dem Bereich der Konsumgüterindustrie über zwei Jahre angewendet. Winkelhaus ist nun als Supply-Chain-Berater für internationale Projekte in München tätig. (Text: IPL)



(Oben): Dr. Philipp Zellner und Dr. Daniel Meiners. (Unten): Dr. Mario Winkelhaus bei seiner Promotionsfeier in Münster.

# Unternehmergeist in der Hochschule



## Sue Rossano forscht am Science-to-Business Marketing Research Centre

Sue Rossano-Rivero forscht zu einem Thema, für das es in der deutschen Sprache noch kein eigenes Wort gibt. „Intrapreneurship“ lautet der englische Begriff.

Aus einer guten Idee kann viel entstehen. Etwa ein neues Unternehmen. Unterstützung dafür erhalten Hochschulangehörige an der FH Münster von der Transferagentur. „Solche Ausgründungen sind ein klassisches Beispiel für den Wissenstransfer von der Hochschule in die Unternehmen“, sagt Rossano-Rivero. Sie promoviert in Kooperation mit der Vrije Universiteit Amsterdam zum Thema Academic Intrapreneurship. Ein sperriger Begriff, der noch nicht sehr weit verbreitet ist. „Bisher fokussiert sich die Forschung auf die Interaktion von Hochschule und Wirtschaft – also auf Entrepreneurship“, so die Doktorandin. „Ich untersuche, was innerhalb der Hochschule passieren muss, damit unternehmerisches Denken und Handeln unter Akademikern gefördert wird. Dabei konzentriere ich mich auf Forschungszentren als Schnittstelle zwischen Wirtschaft und

Wissenschaft.“ Dazu zählt auch das Science-to-Business Marketing Research Centre des Fachbereichs Wirtschaft der FH Münster, wo Rossano-Rivero in verschiedenen internationalen Projekten eingebunden ist. Das Forschungsinstitut entwickelt Modelle, Methoden und Instrumente für Wirtschafts-Wissenschafts-Kooperationen und Wissenschaftsvermarktung. „Hochschulen müssen besser über die Bedürfnisse ihrer Interessengruppen Bescheid wissen“, sagt die gebürtige Mexikanerin. Für die Hochschulangehörigen bedeute dies, dass sie immer auch unternehmerisch denken und handeln müssen. „Es geht darum, als Hochschule proaktiver mit der Wirtschaft und auch der Gesellschaft zu kommunizieren.“ Dabei spiele Kreativität eine große Rolle. „Prof. Dr. Thomas Baaken ist dafür ein gutes Beispiel – er ist in der Lehre aktiv, unterhält über sein Research Centre aber enge Kontakte zur Wirtschaft und muss als Institutsleiter selbst auch ein Stück weit Unternehmer sein.“

Die Wissensvermarktung über passende Netzwerke ist ein wichtiger Bestandteil des Konzepts „Intrapreneurship“. Jedoch findet der Transfer nicht nur in eine Richtung statt. Denn durch die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und der Gesellschaft gelangt auch neues Wissen in die Hochschule. „Das bereichert die Lehre und hilft den Studierenden, neue Kompetenzen zu entwickeln.“ Ein gutes Beispiel dafür seien Praxisprojekte, in denen Studierende im Auftrag eines Unternehmens reale Problemstellungen lösen.

Ihre Forschung bezieht Rossano-Rivero nicht nur auf die deutsche Hochschullandschaft. Vielmehr hat sie zum Ziel, mehrere Modelle aus verschiedenen Ländern zu vergleichen. Dabei helfen ihr ihre Erfahrungen, die Sie in ihrer Zeit am Instituto Tecnológico de Monterrey in Mexiko gesammelt hat. „Ausgründungen werden dort sehr gefördert. Ich habe damals Gründer betreut und nebenher auch eine eigene Geschäftsidee entwickelt.“ Ausschließlich selbstständig sein möchte Sie in Zukunft aber nicht. „Dafür gefällt mir die Lehre einfach zu gut.“ (Text: Ronja Hoffmann)

# Was wurde aus ... Tanja Bogumil?



## Absolventin hat mit KISURA ein eigenes Unternehmen gegründet

Als Kind wollte Tanja Bogumil Astronautin werden. In gewisser Weise also eine Pionierin, die neuen Boden betritt. Das ist ihr gelungen, jedoch in ganz anderer Weise, als sie es damals plante. Die Absolventin der FH Münster hat zusammen mit Linh Nguyen KISURA, eine Online Personal Styling Plattform, gegründet. Heute hat diese über 100.000 Kundinnen und vertreibt über 300 Modmarken.

*“Ich lebe Kisura.”*

Bogumils Weg begann mit einem Studium im European Business Programme (EBP) an der FH Münster: “Dass es für mich kein klassisches BWL-Studium wird, war von Anfang an klar - Internationalität und Praxisbezug waren mir wichtig. Das EBP war meine erste Wahl und ich würde mich

jederzeit wieder dafür entscheiden.” Mitgenommen aus ihrem Studium hat die gebürtige Münsteranerin eine “exzellente Ausbildung mit Praxisnähe, Internationalität, einen hohen Workload und Spaß”. Gerne erinnert sie sich etwa an die eineinhalb Jahre am Ecole de Management de Normandie in Frankreich und an ihr Praktikum in Brüssel: “Besonders geprägt hat mich der internationale Spirit im EBP und der starke Zusammenhalt.” Auch zehn Jahre später hat Bogumil noch Kontakt zu Freunden aus dieser Zeit.

Nach dem erfolgreichen Bachelorabschluss an der FH Münster stand für die angehende Unternehmerin fest, dass sie an der Handelshochschule Leipzig in einem Masterprogramm die Fachrichtung Entrepreneurship weiter

vertiefen möchte. Dort lernte sie dann auch KISURA-Mitgründerin Linh Nguyen kennen. Nach weiterem Input zum Thema Gründung, fünf Monaten in Indien, neuen Erfahrungen und dem zweiten erfolgreichen Abschluss wagte Bogumil den Sprung ins kalte Wasser und ging in die Gründerstadt Berlin. Dort baute sie bei Mister Spex, einem Online-Brillenhändler, das Customer Relationship Management und den Bereich Business Development auf. Nach einem Jahr packte sie selbst das "Startup-Fieber".

Ende 2011 gründete sie Modemeister, ein Personal Shopping Service, der shoppingmüden Männern das Einkaufen abnimmt. Nach einem Jahr richtete sie das Geschäftsmodell gemeinsam mit Mitgründerin Linh Nguyen auf die weibliche Zielgruppe aus. "Auf die Idee zu KISURA sind wir gekommen, weil wir als Frauen jeden Morgen vor dem gleichen Problem standen. Der Schrank ist voll, und trotzdem hat man nichts anzuziehen. Das wollten wir ändern." Dabei ist der Firmenname ihr Anspruch: KISURA bedeutet auf Swahili "zauberhaft schöne Frau".

Und so funktioniert es: Die Kundinnen registrieren sich mit einem persönlichen Profil und führen per Telefon, Chat oder Skype ein Kennenlerngespräch. Die Stylistinnen stellen dann im Anschluss ein persönliches Outfit zusammen. Fünf bis sieben Tage später ist die Überraschungsbox bei der Kundin. "In unserem Stylingteam sind unglaublich talentierte und kreative Kollegen, die auch mir schon einige neue Looks verpasst haben", verrät Gründerin Bogumil. Sie selbst

ist überzeugte Mode-Minimalistin. Ihr klassischer Look besteht aus einem "Dress, Ankle-Booties, schlichtem Goldschmuck und einer Lederjacke".

Um ihren Traum von einem Unternehmen möglich zu machen, hat sie mit ihrer Mitgründerin bei verschiedenen Investoren Kapital in Höhe von einem mittleren Millionenbetrag eingesammelt. "Reid Hoffmann, der Gründer von Linkedln, hat Unternehmertum einmal beschrieben als 'von der Klippe zu springen und auf dem Weg nach unten ein Flugzeug zu bauen'. Dieser Vergleich bringt es sehr gut auf den Punkt." Es gebe einfach Phasen, die besonders herausfordernd seien, die ihr als Unternehmerin und Privatperson viel abverlangten.

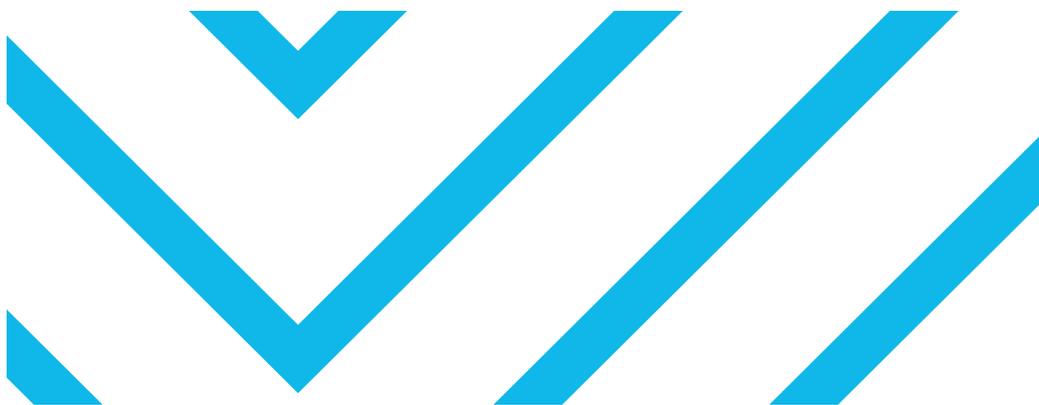
### *"Enjoy the experience."*

"In diesen Zeiten hilft mir mein Mantra 'Enjoy the experience' und mich immer wieder auf das große Ganze zu fokussieren." Rückschläge verbuche sie dabei als Lernprozess und konzentriere sich direkt wieder auf das, was vor ihr liegt. In diesem Jahr stehen beispielsweise eine Weiterentwicklung des Produktes und eine Expansion in die USA an. "Bei KISURA stehen alle Weichen auf Wachstum. Von den aktuell 75 Mitarbeitern aus 15 Ländern bilden die Stylisten das größte Team und wir werden uns personell noch weiter verstärken."

Bogumil ist auch in Berlin ein bisschen Westfälin geblieben: Neben Kreativität muss eine gute Unternehmerin aus ihrer Sicht auch Authentizität, Ausdauer und Bodenständigkeit mitbringen. Aus dem EBP-Studium hat sie die

Erkenntnis mitgenommen, dass es sich lohnt, Dinge einfach zu wagen. "Just do it!" - lautet ihre Devise. Ein guter Tag daheim beginnt für die 31-jährige mit einem Workout, Espresso und Smoothie sowie mit einem Lächeln auf der Arbeit. "Ich habe mir den Job und das Arbeitsumfeld geschaffen, das ich liebe. Dafür bin ich sehr dankbar!" Besonders die freundschaftlichen Beziehungen zu ihren Kundinnen sind ihr sehr wichtig: "Stolz bin ich, wenn sie Komplimente, die sie für ihr Outfit erhalten haben, mit uns teilen." Alle Dankeskarten und -mails von Kundinnen hängen in ihrem Büro an der Wand.

Doch auch das Privatleben darf nicht zu kurz kommen. Bogumil ist es sehr wichtig, so viel wertvolle Zeit wie möglich mit Freunden und der Familie zu verbringen. Ihr Tipp fürs Abschalten ist: Laufen oder Rudern. "Der Fokus auf Training und Technik hilft mir, den Kopf frei zu bekommen. Und ich reise für mein Leben gern." Lange Urlaube seien in den ersten Startupjahren nicht drin, aber das ist kein Problem für die flexible Unternehmerin. Sie nutzt einfach jede Gelegenheit für Kurztrips. "Wenn man seiner Arbeit mit Leidenschaft nachgeht, verschwimmen die Grenzen. Es ist viel mehr als nur ein Job - ich lebe KISURA."





## Termine am Fachbereich Wirtschaft

**Infoveranstaltung: Dual studieren  
an der FH Münster, aber wie?**

7. September 2016, 17 Uhr, FH Münster

**Symposium - 10 Jahre MAFT**

30. September 2016, 9.15 Uhr, HS  
Osnabrück

**Infoveranstaltung Bachelor  
Betriebswirtschaft**

30. September 2016, 14 Uhr, FHZ

**Akademische Feier des Fachbereichs  
Wirtschaft**

28. Oktober 2016, 19 Uhr, Halle Mün-  
sterland

**Hochschultag - Infotag für Schüler**

3. November 2016, ganztägig in  
Münster.

**Business Day - die Firmenmesse am  
Fachbereich Wirtschaft**

15. November 2016, 10 Uhr - 16 Uhr im  
FHZ

**Doktoranden-Symposium 2016**

18. November 2016, FH Münster

**Blutspenden am Fachbereich  
Wirtschaft**

23. November 2016, FHZ



## IMPRESSUM

### Herausgeber:

FH Münster  
Fachbereich Wirtschaft

Correnstraße 25  
48149 Münster  
Telefon: 0251 83-65501  
Fax: 0251 83-65502  
[www.fh-muenster.de/wirtschaft](http://www.fh-muenster.de/wirtschaft)

### Verantwortlich:

Dekan: Prof. Dr. Dirk Kiso  
[fbwirtschaft@fh-muenster.de](mailto:fbwirtschaft@fh-muenster.de)

### Redaktion/Satz:

Prof. Dr. Olaf Arlinghaus  
[arlinghaus@fh-muenster.de](mailto:arlinghaus@fh-muenster.de)

Milana Mohr M.A.  
[milana.mohr@fh-muenster.de](mailto:milana.mohr@fh-muenster.de)

### Design:

Regine Heite  
[Regine.Heite@outlook.de](mailto:Regine.Heite@outlook.de)



**Zurück zur ersten Seite**